

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Große Bauernkrieg

Brandt, Otto H.

Jena, 1925

VIII. Kapitel. Luther und der Bauernkrieg

[urn:nbn:de:bsz:31-326070](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-326070)

Luther und der Bauernkrieg

Ermahnung zum Frieden auf die 12 Artikel der Bauerschaft

Es hat die Bauerschaft, so sich jetzt in Schwabenland zusammengeworfen, zwölf Artikel von ihren unerträglichen Beschwerden an die Obrigkeit aufgestellt und mit etlich Sprüchen der Schrift vorgenommen zu begründen und durch den Druck lassen ausgehen. In welchen mir das aufs best gefallen hat, daß sie im zwölften Artikel sich erbieten, bessern Unterricht, wo es mangelt und vonnöten wäre, gerne und willig anzunehmen und sich wollen weisen lassen, sofern dasselbe durch helle, öffentliche, unleugbare Sprüche der Schrift geschähe. Wie denn billig und recht ist, daß niemandes Gewissen weiter oder anders denn mit göttlicher Schrift unterrichtet und geweiht werde.

Wo das nun ihr Ernst und einfältige Meinung ist, wie mir nit anders will zu deuten gebühren, weil sie sich mit denselben Artikeln frei an den Tag geben und das Licht nit scheuen wollen, so ist noch gute Hoffnung da, es könne gut werden. Und mir, der ja auch als einer ist gerechnet unter die, die göttliche Schrift jetzt auf Erden behandeln, sonderlich aber, so sie mich mit Namen auf dem andern Zettel nennen und berufen, desto größern Mut und Zuversicht gibt es, meinen Unterricht in freundlicher christlicher Meinung nach brüderlicher Liebe Pflicht auch an den Tag öffentlich zu geben, damit nit durch mein Schweigen mir auch zugeteilt und auferlegt werde vor Gott und der Welt, so sich etwa Unrat und Unfall daraus entspanne. Ist aber solches nur zur Farbe und Schein von ihnen entboten, wie ohn Zweifel wohl etliche der Art unter ihnen sind, denn es nit möglich ist, daß ein so großer Haufe allesamt rechte Christen seien und gute Meinung haben, sondern ein großer Teil braucht der andern gute Meinung zu ihrem Mutwillen, und sie suchen das ihre darunter, solchen wird ohn Zweifel nit viel gelingen oder immer zu ihrem großen Schaden und ewigem Verderben gelingen.

Weil denn diese Sach groß und gefährlich ist, als sie sowohl Gottes Reich und der Welt Reich betrifft, denn wo dieser Aufruhr sollte fortdringen und überhandnehmen, würden beide Reich untergehen, daß weder weltlich Regiment noch göttlich Wort, sondern eine ewige Zerstörung des ganzen deutschen Landes folgen würde, so ist vonnöten, daß wir frei davon reden und raten, niemand angesehen, wiederum, daß wir auch willig hören und uns einmal sagen lassen, auf daß nit unsre Herzen verstockt und Ohren verstopft, wie bisher geschehen ist, Gottes Zorn seinen vollen Gang und Schwang gewinne. Denn so viel grausame Zeichen, so bisher sowohl am Himmel als auf Erden gesehen sind, zeigen ein groß vorhanden Unglück und eine treffliche Veränderung

in deutschen Landen an, wiewohl wir uns leider wenig daran kehren, aber Gott fährt auch nichts destoweniger fort und wird unsre harten Köpfe einmal weich machen.

Vermahnung
sowohl an die
Obrikeit wie
Bauerschaft

Weil nun, liebe Herren, auf beiden Seiten nichts Christliches ist, auch keine christliche Sache zwischen euch schwebt, sondern beide, Herrn und Bauerschaft, um heidnisch oder weltlich Recht und Unrecht und um zeitlich Gut zu tun habt, dazu auf beiden Seiten wider Gott handelt und unter seinem Zorn stehet, wie ihr gehört habt, so laßt euch um Gottes Willen sagen und raten und greift die Sachen an, wie solche Sachen anzugreifen sind. Das ist mit Recht und nit mit Gewalt, noch mit Streit, auf daß ihr nit ein unendlich Blutvergießen anrichtet in deutschen Landen. Denn weil ihr beide Teile im Unrecht seid und dazu euch selbst noch rächen und schützen wollt, werdet ihr euch auf beiden Seiten verderben, und wird Gott einen Buben mit dem andern sträufen. Ihr Herren habt wider euch die Schrift und Geschichte, wie die Tyrannen selten den trocknen Tod sterben, sondern gemeinlich erwürgt worden sind und im Blut umkommen. Weil denn gewiß ist, daß ihr tyrannisch und wütig regiert, das Evangelion verbietet und den armen Mann so schindet und drückt, habt ihr keinen Trost noch Hoffnung, denn daß ihr umkommt, wie euersgleichen sind umkommen. Sehet alle Königreiche an, wie sie ein Ende haben genommen durchs Schwert, als Assyrien, Persien, Jüden, Römer und so fort, die allzumal zuletzt verderbet sind, gleichwie sie zuvor andere verderbet haben. Damit beweiset Gott, daß er Richter ist auf Erden und kein Unrecht ungestraft läßt. Derhalben liegt euch nichts Gewissers denn gleich Urteil auf dem Halse, es geschehe jetzt oder hernach, wo ihr euch nit bessert.

Ihr Bauern habt auch wider euch Schrift und Erfahrung, daß nie keine Kotterei ein gut Ende genommen hat. Und Gott hat allwegs strenge über dies Wort gehalten: Wer das Schwert nimmt, soll durchs Schwert umkommen. Weil ihr denn Unrecht tut, daß ihr euch selbst richtet und rächet, dazu den christlichen Namen unwürdig führet, seid ihr gewiß auch unter Gottes Zorn. Und wenn ihr gleich gewönnet und alle Herrschaft verdürbet, würdet ihr zuletzt doch euch selbst untereinander müssen zerfleischen wie die wütigen Bestien. Denn weil kein Geist, sondern Fleisch und Blut unter euch regiert, wird Gott bald einen bösen Geist unter euch senden, wie er tat mit denen zu Sichem und Abimelech. Sehet an, wie alle Kotterei zuletzt ein Ende hat genommen, als Korah, Numeri 16. Item Absalon, Seba, Samri und dergleichen. Kurzum beide, Tyrannen und Kotten, sind Gott feind. Darum heßt er sie aneinander, daß sie beide schändlich umkommen und also sein Zorn und Urteil über die Gottlosen vollbracht werde.

Richter 9
4. Mos. 16
2. Sam. 18, 20
1. Kge. 16

Mir ist das am allerleidensten und hoch zu erbarmen und wollte's gerne mit meinem Leben und Sterben abkaufen, daß auf beiden Seiten zween unüberwindliche Schaden folgen. Denn weil kein Teil mit gutem Gewissen streitet, sondern beide Teil, das Unrecht zu erhalten, fechten, so muß zum ersten folgen, daß, welche da erschlagen würden, mit Leib und Seele ewiglich verloren sind, als die in ihren Sünden sterben ohn Reu und Gnade, im Zorn Gottes. Dafür ist keine Hilfe noch Rat, denn die Herrn würden darum streiten, daß sie ihre Tyrannei und Verfolgung des Evangelii und unrechte Beschwerung der Armen bestätigten und erhielten oder je diejenigen, so solcher Art sind, helfen bestätigen und handhaben. Das ist je greulich Unrecht und wider Gott. Wer darinnen funden wird, muß ewiglich verloren sein. Wiederum die Bauern würden streiten, ihre Kotterei und Mißbrauch des christlichen Namens zu verfechten, welches auch beides höchlichst wider Gott ist. Und wer darin und darüber stirbt, muß auch ewiglich verloren sein. Davor hilft auch nichts.

Der andre Schade ist, daß Deutschland wird verwüstet werden. Und wo einmal solch Blutvergießen angehet, wird es schwerlich aufhören, es sei denn alles verderbt. Denn es ist Streit bald angefangen. Es steht aber nit in unsrer Macht aufzuhören, wenn wir wollen. Was haben euch denn nun getan soviel unschuldige Kinder, Weiber und alte Leute, die ihr Narren mit euch in solche Gefahr ziehet, das Land voll Blut, Raub, Witwen und Waisen zu machen? O der Teufel hat's trefflich böse im Sinn. So ist Gott hoch erzürnet und drauet uns, denselben loszulassen und sein Mitlein in unserm Blut und Seelen zu fühlen. Sehet euch vor, liebe Herren, und seid weise! Es gilt euch allen beiden. Was hilft's euch, daß ihr euch selbst ewiglich und mutwillig verdammt und dazu ein wüst und zerstöret blutig Land euern Nachkommen hinterlaßt, so ihr der Sachen bei Zeiten wohl besser raten könntet durch Buße gegen Gott und freundlichen Vertrag oder williges Leiden vor den Menschen? Mit Trog und Streit werdet ihr nichts schaffen.

Darum wäre mein treuer Rat, daß man aus dem Adel etliche Grafen und Herren, aus den Städten etliche Ratsherren erwählte und die Sachen ließe freundlicher Weise handeln und stillen, daß ihr Herren euern steifen Mut herunter ließet, welchen ihr doch müßet zuletzt lassen, ihr wollet oder wollet nit, und wicket ein wenig von eurer Tyrannei und Unterdrückung, daß der arme Mann auch Lust und Raum gewönne zu leben. Wiederum sollten die Bauern sich auch weisen lassen und etlich Artikel, die zuviel und zu hoch greifen, aufgeben und fahren lassen, auf daß also die Sache, so sie nit mag in christlicher Weise gehandelt werden, daß sie doch nach menschlichen Rechten und Verträgen gestillet werde. Werdet ihr solchem Rat nit folgen, davor Gott sei, muß ich euch zusammen lassen. Ich aber bin unschuldig an eurer Seelen Blut und Gut.

Ihr werdet's selber tragen. Ich hab's euch gesagt, daß ihr auf beiden Theilen Unrecht habt und um Unrecht fechtet. Ihr Herren fechtet nit wider Christen, denn Christen tun euch nichts, sondern leiden alles. Ihr fechtet aber wider öffentliche Räuber und Schänder christlichen Namens. Welche unter ihnen sterben, sind schon ewiglich verdammt. Wiederum, ihr Bauern, ihr fechtet auch nit wider Christen, sondern wider Tyrannen und Verfolger Gottes und der Menschen und wider Mörder der Heiligen Christi. Welche da sterben, sind auf ewiglich verdammt. Da habt ihr alle beide euer gewiß Urtheil von Gott, das weiß ich fürwahr. Tut nun, was ihr wollet, so ihr ja nit folgen wollet, euern Leib und Seele zu erhalten.

Ich aber will mit den Meinen Gott bitten, daß er euch beide entweder vertrage und einige oder gnädig verhindere, daß es nit nach eurem Sinne ausgehe, wiewohl mir die schrecklichen Zeichen und Wunder, so diese Zeit her geschehen sind, einen schweren Mut machen und Sorge, Jerem. 15₁
vgl. Hes. 14₁₄ Gottes Zorn sei zu stark angangen, wie er sagt bei Jeremia: Wenngleich Noe, Job und Daniel vor mir stünden, hätte ich doch keinen Willen zu dem Volk. Wollte Gott, ihr fürchtetet euch vor seinem Zorn und bessertet euch, daß doch die Plage einen Verzug und längern Aufschub gewönne. Wohl an ich habe, wie mir mein Gewissen Zeugnis gibt, euch allen christliche und brüderliche Treu genug geraten. Gott gebe, daß es helfe! Amen.

Pf. 7₁₇ Convertetur dolor eius in caput eius
Et in verticem ipsius iniquitas eius descendat.

Vermahnung Martini Luther

Das kann niemand leugnen, daß unsre Bauerschaft gar keine rechte Sache hat, sondern mit trefflichen, schweren Sünden sich beladen und Gottes schrecklichen und unerträglichen Zorn über sich erwecket damit, daß sie Treu, Zuld, Eid und Pflicht, so sie ihrer Obrigkeit getan und geschworen haben, brechen und in Ungehorsam fallen, sich wider die Gewalt, von Gott verordnet und geboten, frevelig setzen, sich selbst rächen und das Schwert nehmen mit eignem Srevel und Turst, so doch Gott will die Gewalt gefürchtet und geehret haben, ob sie gleich heidnisch wäre und eitel Unrecht tâte, wie sie Christus selbst in Pilato, seinem ungerechten Richter und Kreuziger, ehrte. Aber die Bauern haben nit genug damit, daß sie so treulos, meineidig, ungehorsam und frevelig wider Gottes Ordnung toben, sondern auch sie plündern, rauben, nehmen, wo sie können, wie die öffentlichen Straßenräuber und Mörder, die den Landfrieden und Hauswehr zerstören. Und was noch das aller-ärgste ist, sie treiben solch wütiges Toben und so greuliche Laster unter dem christlichen Namen und Schein des Evangelii, damit sie Gottes

Namen aufs allerhöchste schänden und lästern, gerade als hätte Gott Lust und Gefallen an den Treulosen und Meineidigen (welche man sonst auch Verräter und Bösewicht heißt) und an öffentlichen Räubern und Mördern und Gotteslästern. O weh und abermals weh euch verdammten falschen Propheten, die ihr das arme einfältige Volk zu solchem Verderben ihrer Seelen und vielleicht auch Verlust Leibes und Gutes verführet. Denn welcher Bauer bei solchem Vorhaben gefunden und umgebracht wird, der wird als ein Treuloser, Meineidiger, Räuber, Mörder, Gotteslästerner und Christenfeind erwürget. Wo der hinfahren wird, das können euch auch die Kinder wohl sagen. Es sind christliche Brüder, ja wie Judas Christum küßet und grüßet; eitel Teufel regieren da. Darum, liebe Bauern, laßt ab, höret und laßt euch sagen: ihr seid nach der Seele vor Gott schon verdammt. Wer weiß, wie es euch noch an Leib und Gut gehen wird? Ähnlich, ihr gewinnet oder verlieret, so muß es über euch ausgehen. Denn euer Unrecht ist zu groß und zu hoch, Gott kann es nit die Länge leiden. Gebt euch zum Frieden und Vertrag, ob's auch gleich mit leiblichem Schaden geschehen müßte, daß doch die Sünde und Verderben der Seelen aufhöre, wo man nit mehr könnte erlangen! Dazu gebe Gott seine Gnade! Amen.

Wider die räubischen und mörderischen Rotten der andern Bauern

Im vorigen Büchlein wagte ich die Bauern nit zu verurteilen, weil Ermahnung sie sich zu Recht und besserem Unterricht erboten, wie denn Christus gebet, man solle nit verurteilen, Matth. 7. Matth. 7₁ Aber ehe ich mich umsehe, fahren sie fort und greifen mit der Faust drein mit Vergessen ihres Anerbietens, rauben und toben und tun wie die rasenden Hunde. Dabei siehet man nun wohl, was sie in ihrem falschen Sinn gehabt haben, und daß eitel erlogen Ding ist gewesen, was sie unter dem Namen des Evangelii in den zwölf Artikeln haben vorgebracht. Kurzum, eitel Teufelswerk treiben sie, und in Sonderheit ist's der Erzteufel, der zu Mühlhausen regiert und nichts denn Mord, Raub, Blutvergießen anrichtet, wie denn Christus Johan. VIII von ihm sagt, daß er sei Mörder von Anbeginn. Nun denn sich solche Bauern und elende Leut verführen lassen und anders tun, denn sie geredet haben, muß ich auch anders von ihnen schreiben und erstlich ihre Sünde vor ihre Augen stellen, wie Gott Esaia und Ezechiel befiehlt, ob sich etlich erkennen wollten, und darnach der weltlichen Obrigkeit Gewissen, wie sie sich hierinnen halten soll, unterrichten. münzer Joh. 8₄₄

Dreierlei greuliche Sünden wider Gott und Menschen laden diese Bauern auf sich, daran sie den Tod verdient haben an Leib und Seele mannigfaltiglich: zum ersten, daß sie ihrer Obrigkeit Treu und Huld

geschworen haben, untertänig und gehorsam zu sein, wie solches Gott
Lut. 20²⁵ gebeut, da er spricht: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist. Und
Röm. 13¹ Röm. 13: Jedermann sei der Obrigkeit untertan usw. Weil sie aber diesen
Gehorsam brechen mutwilliglich und mit Greuel und dazu sich wider
ihre Herren setzen, haben sie damit verwirkt Leib und Seele, wie die
treulosen, meineidigen, lügenhaften, ungehorsamen Buben und Böse-
Röm. 13² wicht pflegen zu tun, darum auch S. Paulus Röm. 13 ein solch Urtheil
über sie fällt: Welche der Gewalt widerstreben, die werden ein Gericht
über sich bekommen. Welcher Spruch auch die Bauern endlich treffen
wird, es geschehe über kurz oder lang, denn Gott will Treu und Pflicht
gehalten haben.

Zum andern, sie richten Aufruhr an, rauben und plündern mit Greuel
Klöster und Schlösser, die nit ihnen sind, damit sie, wie die öffent-
lichen Straßenräuber und Mörder, allein wohl zwiefältig den Tod
an Leib und Seele verschulden. Auch ein aufrührischer Mensch, dem
man das bezeugen kann, ist schon in Gottes und kaiserlicher Acht, daß,
wer am ersten kann und mag, denselben zu erwürgen recht und wohl
tut. Denn über einen öffentlichen Aufrührer ist ein jeglicher Mensch
sowohl Oberrichter als Scharfrichter, gleichwie, wenn ein Feuer an-
geht, wer als erster kann löschen, der ist der beste. Denn Aufruhr ist
nit ein schlechter Mord, sondern wie ein groß Feuer, das ein Land an-
zündet und verwüstet. Also bringt Aufruhr mit sich ein Land voll
Mord, Blutvergießen und macht Witwen und Waisen und zerstört
alles wie das allergrößte Unglück. Darum soll hie zuschmeißen, wür-
gen und stechen, heimlich oder öffentlich, wer da kann, und bedenken,
daß nichts Giftigeres, Schädlicheres, Teuflicheres sein kann, denn ein
aufrührischer Mensch, gleich als ob man einen tollen Hund totschlagen
muß. Schlägst du nit, so schlägt er dich und ein ganz Land mit dir.

Zum dritten, sie decken solche schreckliche, greuliche Sünde mit dem
Evangelio, nennen sich christliche Brüder, nehmen Eid und Gulde und
zwingen die Leute, zu solchen Greueln zu ihnen zu halten, damit sie
die allergrößten Gotteslästerer und Schänder seines heiligen Namens
werden, und ehren und dienen also dem Teufel unter dem Schein des
Evangelii, daran sie wohl zehnmal den Tod verdienen an Leib und
Seele, daß ich häßlichere Sünde nie gehört habe. Und achte auch, daß
der Teufel am jüngsten Tag schwelgt, wenn er solch unerhörte Stück ver-
nimmt, als wolle er sagen, es ist das letzte, darum soll es das ärgste
sein, und will die Grundsuppe aufrühren und den Boden gar aufstoßen.
Gott wolle ihm wehren! Da siehe, welch ein mächtiger Fürst der Teu-
fel ist, wie er die Welt in Händen hat und ineinander mengen kann.
Der kann sobald soviel tausend Bauern fangen, verführen, verblenden,
verstocken und empören und mit ihnen machen, was sein allerwütigster
Grimm vornimmt.

Es hilft auch den Bauern nit, daß sie vorgeben, Gene. 1 und 2 seien 1. Mos. 1, 2
alle Ding frei und gemein erschaffen, und daß wir alle gleich getauft sind.
Denn im neuen Testament hält und gilt Moses nit, sondern da steht
unser Meister Christus und wirft uns mit Leib und Gut unter den
Kaiser und weltlich Recht, da er spricht: Gebt dem Kaiser, was des Luc. 20²⁵
Kaisers ist. So spricht auch Paulus Röm. 13 zu allen getauften Christen: Röm. 13¹
Jedermann sei der Gewalt untertan. Und Petrus: Seid untertan aller 1. Petr. 2¹³
menschlichen Ordnung. Dieser Lehre Christi sind wir schuldig zu leben,
wie der Vater im Himmel gebeut und sagt: Dies ist mein lieber Sohn, Matth. 17⁵
den höret. Denn die Taufe macht nit Leib und Gut frei, sondern die
Seelen. Auch macht das Evangelion nit die Güter gemein, außer allein,
welche solche freiwillig von sich selbst tun wollen, wie die Apostel und
Jünger Act. 4. taten, welche nit die fremden Güter Pilatis und Hero- Apgefch. 4³³
dis gemein zu sein forderten, wie unsre unsinnigen Bauern toben, son-
dern ihre eignen Güter. Aber unsre Bauern wollen der Andern fremde
Güter gemein haben und ihr Eigen für sich behalten. Das sind mir keine
Christen. Ich mein, daß kein Teufel mehr in der Hölle sei, sondern all-
zumal in die Bauern sind gefahren. Es ist über alle Massen, das
Wären.

Weil denn nun die Bauern auf sich laden sowohl Gott wie Menschen
und so mannigfaltig schon des Todes an Leib und Seele schuldig sind
und kein Recht bestehen noch erwarten, sondern immerfort toben, muß
ich hie die weltliche Obrigkeit unterrichten, wie sie hierin mit gutem
Gewissen fahren soll. Erstlich der Obrigkeit, so da kann und will, ohne
vorhergehend Erbieten zu Recht und Billigkeit, solche Bauern zu schla-
gen und zu strafen, will ich nit wehren, ob es gleich das Evangelion
nit leidet. Denn sie hat das gute Recht, sintemal die Bauern nun nit
mehr um das Evangelion fechten, sondern sind öffentlich worden Treu-
lose, Meineidige, Ungehorsame, Aufrührische, Mörder, Räuber, Got-
teslästerer, welche auch heidnische Obrigkeit zu strafen Recht und Macht
hat, ja dazu schuldig ist, solche Buben zu strafen. Denn darum trägt
sie das Schwert und ist Gottes Dienerin über den, so Übel tut. Röm. 13.
Röm. 13,
Aber die Obrigkeit, so christlich ist und das Evangelion leidet, derhal-
ben auch die Bauern keinen Schein [des Rechts] wider sie haben, soll
hie mit Furcht handeln und zum ersten die Sachen Gott anheim geben
und bekennen, daß wir solches wohl verdienet haben, dazu besorgen,
daß Gott vielleicht den Teufel also errege zu gemeiner Strafe Deutsch-
lands. Darnach [soll sie] demütiglich bitten wider den Teufel um Hilfe,
denn wir fechten hie nit alleine wider Blut und Fleisch, sondern wider
die geistlichen Bösewicht in der Luft, welche mit Gebet müssen angegriffen
werden. Wenn nun das Herze so gegen Gott gerichtet ist, daß man sei-
nen götlichen Willen läßt walten, ob er uns wolle oder nit wolle zu
Fürsten und Herren haben, soll man sich gegen die tollen Bauern zum

Überfluß (ob sie es wohl nit wert sind) zu Recht und zu Vergleich er-
bieten; darnach, wo das nit helfen will, flugs zum Schwert greifen.
Denn ein Fürst und Herr muß hie denken, wie er Gottes Amtmann
und seines Jorns Diener ist Röm. 13., dem das Schwert über solche
Buben befohlen ist. Und er versündigt sich ebenso hoch vor Gott, wo er
nit straft und wehret und sein Amt nit vollführet, als wenn einer mor-
det, dem das Schwert nit befohlen ist. Denn wo er kann und straft nit,
es sei durch Mord oder Blutvergießen, so ist er schuldig an allem Mord
und Ubel, das solche Buben begehen, wie der, der da mutwillig durch
Nachlassen seines göttlichen Befehls zuläßt solchen Buben, ihre Bos-
heit zu üben, so er's wohl wehren kann, der ist schuldig. Darum ist hie
nit zu schlafen. Es gilt auch nit hie Geduld oder Barmherzigkeit. Es
ist des Schwerts und Jorns Zeit hie und nit der Gnaden Zeit.

So soll nun die Obrigkeit hie getrost weitergehen und mit gutem Ge-
wissen dreinschlagen, dieweil sie eine Ader regen kann. Denn hie ist das
Vorteil, daß die Bauern böse Gewissen und unrechte Sachen haben.
Und welcher Bauer dabei erschlagen wird, ist mit Leib und Seele ver-
loren und ewig des Teufels. Aber die Obrigkeit hat ein gut Gewissen
und rechte Sache und kann zu Gott also sagen mit aller Sicherheit des
Herzens: Siehe, mein Gott, du hast mich zum Fürsten oder Herren ge-
setzt, daran ich nit kann zweifeln, und hast mir das Schwert befohlen

über die Übeltäter Röm. 13. Es ist dein Wort und kann nit lügen. So
muß ich solch Amt bei Verlust deiner Gnade ausführen. So ist's auch
offenbar, daß diese Bauern vielfältig vor dir und vor der Welt den Tod
verdienen, und [du hast] mir zu strafen befohlen. Willst du nun mich
durch sie lassen töten und mir die Obrigkeit wieder nehmen und unter-
gehen lassen, wohlan, so geschehe dein Wille. So sterbe ich doch und
gehe unter in deinem göttlichen Befehl und Wort und werde gefunden
im Gehorsam deines Befehls und meines Amts. Darum will ich strafen
und schlagen, so lange ich eine Ader regen kann. Du wirst's wohl rich-
ten und machen.

Also kann's denn geschehen, daß, wer auf der Obrigkeit Seite erschla-
gen wird, ein rechter Märtyrer vor Gott ist, so er mit solchem Gewissen
streitet, wie gesagt ist. Denn er geht in göttlichem Wort und Gehorsam.
Wiederum, was auf der Bauern Seite umkommt, ist ein ewiger Höl-
lenbrand. Denn er führet das Schwert wider Gottes Wort und Ge-
horsam und ist des Teufels Glied. Und ob's gleich geschehe, daß die
Bauern obsiegen (davor Gott sei), — denn Gott sind alle Ding mög-
lich, und wir wissen nit, ob er vielleicht zum Vorspiel des jüngsten Tags,
welcher nit ferne ist, wolle durch den Teufel alle Ordnung und Obrig-
keit zerstören und die Welt zu einem wüsten Haufen werfen — so ster-
ben doch sicher und gehen scheitern mit gutem Gewissen, die in ihrem
Schwertamt gefunden werden und lassen dem Teufel das weltliche Reich

und nehmen dafür das ewige Reich. Solch wunderliche Zeiten sind jetzt, daß ein Fürst den Himmel mit Blutvergießen verdienen kann besser, denn andere mit Beten.

Am Ende ist noch eine Sache, die billig soll die Obrigkeit bewegen. Denn die Bauern lassen sich nit genügen, daß sie des Teufels sind, sondern zwingen und dringen viel frumme Leute, die es ungerne tun, zu ihrem teuflischen Bunde und machen dieselben also teilhaftig all ihrer Bosheit und Verdammnis. Denn wer zu ihnen einwilliget, der fährt auch mit ihnen zum Teufel und ist schuldig aller Ubelthaten, die sie begeben, und müssen's doch tun, weil sie so schwachen Glaubens sind, daß sie nit widerstehen. Denn hundert Tode sollte ein frummer Christ leiden, ehe er ein Haar breit in der Bauern Sache einwilliget. O viel Märterer könnten jetzt werden durch die blutdürstigen Bauern und Mordpropheten! Nun solcher Gefangener unter den Bauern sollten sich die Obrigkeiten erbarmen. Und wenn sie sonst keine Sache hätten, das Schwert getrost wider die Bauern gehen zu lassen und selbst Leib und Gut dranzusetzen, so wäre doch diese übergenuß groß, daß man solche Seelen, die durch die Bauern zu solchem teuflischen Bündnis gezwungen und ohne ihren Willen mit ihnen so greulich sündigen und verdammt müßten werden, errette und hülfte. Denn solche Seelen sind recht im Segefeuer, ja in der Hölle und Teufels Banden.

Drum, liebe Herren, loset hie, rettet hie, helft hie, erbarmet euch der armen Leute! Steche, schlage, wüрге hie, wer da kann! Bleibst du dabei tot, wohl dir! Seligeren Tod kannst du nimmermehr bekommen. Denn du stirbst im Gehorsam göttlichen Worts und Befehls, Röm. im 13, und im Dienst der Liebe, deinen Nächsten zu retten aus der Hölle und Teufels Banden. So bitte ich nun, fliehe von den Bauern, wer da kann, als vom Teufel selbst. Die aber nit fliehen, bitte ich, Gott wolle sie erleuchten und befehren. Welche aber nit zu befehren sind, da gebe Gott, daß sie kein Glück noch Gelingen haben. Sie spreche ein jeglicher frummer Christ Amen. Denn das Gebet ist recht und gut und gefällt Gott wohl, das weiß ich. Dünkt das jemand zu hart, der bedenke, daß unerträglich ist Aufruhr und alle Stunden der Welt Zerstörung zu erwarten ist.

Röm. 13.